

Hinweise auf neue Bücher

Autor(en): **V.G. / H.R.S.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1948)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genossenschaft beseitigt, zwischen 1879 und 1941 in verschiedenen Kantonen wieder angewendet, am 1. Januar 1942 abermals in der ganzen Schweiz abgeschafft, unter Vorbehalt ihrer Anwendung in Kriegszeiten gemäß Militärstrafgesetz – all dies, ohne daß jeweilen die Änderung der Justiz eine nachweisbare Zu- oder Abnahme der Morde gezeitigt hätte.

In England wurden in den Jahren 1939 bis 1945 insgesamt 442 Personen wegen Mordes vor Gericht gestellt; 82 wurden hingerichtet, 56 begnadigt, 209 als geisteskrank befunden.

Die Labour Party war jahrzehntelang grundsätzlich für die Abschaffung der Todesstrafe eingetreten. Am 15. April setzten sich aber Attlee, Bevin, Morrison – gemeinsam mit Churchill und andern prominenten Konservativen – für die Beibehaltung der Todesstrafe ein. Die Niederlage, die das Parlament ihnen bereitet hat, wird ihnen hoffentlich zu denken geben.

Neues Bauprojekt für die Universität Moskau

Der Ministerrat der UdSSR hat beschlossen, für die staatliche Lomonossow-Universität in Moskau ein neues Gebäude zu errichten. Als Gelände wurde die höchste Erhebung der Leninberge, inmitten einer Biegung des Moskwaflusses, gewählt. Das Universitätsgebäude wird als einheitliches architektonisches Ganzes eine große Anzahl von Instituten umfassen. Das Territorium, auf dem das auf 1 700 000 Kubikmeter berechnete Hauptgebäude errichtet werden wird, ist 100 Hektaren groß. Der zentrale Teil des Hauptgebäudes wird nicht weniger als 20 Stockwerke zählen. Hier werden die Fakultäten für Physik, Chemie, Biologie, Mechanik und Mathematik, Geologie und Bodenkunde sowie für Geographie untergebracht. Somit werden in dem alten Universitätsgebäude in der Moskauer Innenstadt nur die Fakultäten der humanistischen Wissenschaften zurückbleiben. Das neue Gebäude in den Leninbergen erhält eine Aula für 1500 Personen, 23 große Vorlesungssäle, 125 kleinere Hörsäle, 350 Laboratorien für Lehrzwecke und 350 Laboratorien für Forschungsarbeiten. Außerdem kommen in das neue Gebäude eine aus 1 200 000 Bänden bestehende Bibliothek sowie Museen für Geologie, Paläontologie, Mineralogie, Bodenkunde, Geographie, Zoologie, Anthropologie und nutzbare Bodenschätze. Außer Gebäuden für Forschung und Lehre werden 200 Wohnungen für Professoren und Dozenten sowie Wohnheime für 6000 Studenten und Assistenten errichtet, deren jeder ein eigenes Zimmer mit allem Komfort erhalten wird. In diesen Gemeinschaftshäusern sollen bequeme Lesesäle, Turnsäle und Schwimmbassins angelegt werden. Die Universitätsgebäude werden von einem Park umgeben sein, der in den Botanischen Garten übergeht. Dieser grandiose Bau beginnt im laufenden Jahr und soll in vier Jahren fertiggestellt werden.

Hinweise auf neue Bücher

I. M. Bochenski: Europäische Philosophie der Gegenwart (Sammlung Dalp, Band 50). 304 Seiten. A.-Francke-Verlag, Bern 1947.

Bibliographische Angaben, Sachregister, Namenregister, Vorwort usw. nehmen in diesem Buch mehr als 60 Seiten in Anspruch. Für die eigentliche Darstellung bleiben somit nur etwa 230 Seiten übrig. Das Unternehmen, die europäische Philosophie der Gegenwart auf so knappem Raum zu behandeln, ist außerordentlich schwierig, und es ist deshalb gerecht, dem Autor a priori eine Fülle von Exkulpationsgründen zuzubilligen.

Den Zweck, den er mit seiner Arbeit verfolgte («über das Denken unserer Zeit in großen Linien zu orientieren») hat Bochenski durchaus erreicht. Vielleicht würde er manche Systeme klarer herausgearbeitet haben, wenn er auf gewisse weniger wichtige Erscheinungen völlig verzichtet hätte.

Der eigene Standpunkt des Verfassers (er ist als Professor an der Universität

Fribourg tätig) wird als «metaphysisch, realistisch und spiritualistisch» gekennzeichnet. Eine Schwäche des Buches scheint uns darin zu liegen, daß dem Verfasser eine klare historisch-analytische Methode nicht zur Verfügung steht. Als Widerspiegelung einer höchst komplizierten weltgeschichtlichen Situation ist das philosophische Denken unserer Zeit vielschichtig und widerspruchsvoll. Wohl ist sich Bochenski dessen bewußt, daß die philosophischen Richtungen unserer Epoche mit ihrer sozialen und politischen Problematik in Zusammenhang stehen; er sträubt sich aber offenbar dagegen, in ihren Gegensätzen ideologische Konflikte zu erkennen. Daher ist sein Buch fast ausschließlich auf Zusammenfassung fremder Gedanken eingestellt und an genetischen Gesichtspunkten, an kausalen Verknüpfungen außerordentlich arm.

Reichlich naiv ist es auch, wenn Vertreter des dialektischen Materialismus (wir vermissen, nebenbei bemerkt, den Namen Georg Lukács) lediglich deshalb als «reaktionär» gebrandmarkt werden, weil sie an Theorien anknüpfen, die «vor hundert Jahren» in Blüte standen. Wie reaktionär müssen alsdann die Neuhegelianer, die Neukantianer oder gar die Thomisten sein! Auf den reaktionären Charakter ausgesprochen faschistischer Schriftsteller hinzuweisen, hat Bochenski nicht für nötig erachtet.

V. G.

Bertrand Russell: Macht. Eine sozialkritische Studie. Übertragen aus dem Englischen von Stephan Hermlin. 264 Seiten. Europa-Verlag, Zürich 1947.

Russell tritt uns in diesem Buch nicht eigentlich als Philosoph, viel eher als soziologisch orientierter Publizist entgegen. Er nimmt den Standpunkt ein, daß Marx in seiner ökonomischen Geschichtsauffassung die Bedeutung der politischen Macht (im Verhältnis zur wirtschaftlichen Macht) unterschätzt habe, und er versucht deshalb, die Rolle, die der Macht an und für sich im sozialen Leben der Menschen zukommt, herauszuarbeiten. Er charakterisiert zunächst den «Trieb zur Macht» und geht dann zu einer Analyse der verschiedenen Formen über, in denen die Macht in Erscheinung tritt (priesterliche, königliche, revolutionäre, wirtschaftliche Macht, Macht über die öffentliche Meinung, der Glaube als Macht usw.). In den letzten Kapiteln befaßt sich Russell mit der Beziehung zwischen Macht und Ethik sowie mit den Mitteln zur «Zähmung» der Macht.

Als Ideal schwebt dem Verfasser eine Verschmelzung der politischen Demokratie mit der sozialistischen Wirtschaftsplanung vor. Indessen liegt Russell die Aufstellung eines klaren, in sich geschlossenen Systems durchaus nicht. Den Hauptzweck seines Buches erblickt er wohl darin, seine Leser über die Unhaltbarkeit zahlreicher konventioneller Meinungen aufzuklären. In dieser Richtung leistet der trockene, echt englische Humor des Autors vortreffliche Dienste. Vorherrschend ist in diesem Buch der Ton einer geistreich-souveränen Causerie.

V. G.

Max Braunschweig: Humanitas militans. Über Grundlagen und Aufbau einer neuen Kulturgesellschaft. Forum-Verlag, Zürich 1947.

Es ist selten, daß kritisches und aufbauendes Denken derart eng miteinander verbunden sind, wie bei Braunschweig, und diese Verbindung hat denn auch in seinem Buch reiche Früchte getragen. Von einer kompromißlosen, kritischen Analyse unserer sozialen Organisation führt er uns mit großer Sicherheit zu einer neuen, tiefen Begründung des Sozialismus. Damit gelingt ihm das, worum sich viele andere – wir nennen nur Rauschning – vergeblich bemüht haben: einen Weg zu zeigen und *logisch* zu *begründen*, der aus der Krisis der Gegenwart hinaus in eine neue, bessere Welt, zu einer Gesellschaft gesunder, freier Menschen führt.

H. R. Sch.

Charles Reinert: Kleines Filmlexikon. 424 Seiten. Benziger & Co., Einsiedeln-Zürich 1946.

Dieses in Verbindung mit J. P. Brack und P. F. Portmann herausgegebene Kleine Filmlexikon, das Textbilder und 16 Tafeln enthält, bietet knappe, aber hinreichend orientierende Angaben über alle Aspekte des Filmwesens (Kunst, Technik, Geschichte, Filmkapital, Biographie von Filmschauspielern und Regisseuren, Literatur usw.). Das Büchlein wird nicht nur den Filmkritikern von Beruf, sondern auch einem weiteren Publikum gute Dienste leisten.

—r.